

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 29

Rubrik: Feuilleton : aus der Sommerfrische

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Aus unserm Tagebuche. —

Die Franzosen scheinen über das Vorgehen der Engländer in Alexandrien sehr ungehalten zu sein. Unsinn! Denn: „Wenn sich Zwei streiten, freut sich der Dritte.“ Oder sollten sie sich etwa noch mehr hauen? —

* * *

Sie haben es nun eingeweicht
Und tranken dabei viel,
Das schöne, neue, große
Pariser »Hôtel de ville«.
Zufrieden war man und vergnügt
Nur Einer war so dumm
Und rief: „Jetzt fehlt weiter nichts
Als das Petroleum!“

* * *

Bismarck's Hand will man im Aegypter-Handel verspüren.
Unsinn! Wenn der die Hand drinn hätte, würde es anders —
tätigen.

* * *

Der Friedensapostel Bright ist aus dem englischen Kabinet
zurückgetreten. Wird die Butter heiß, springt der Mal aus der Pfanne.

* * *

Italien protestirt,
Daß Alexandrien man bombardirt.
Das hört sich gut und weise an!
Warum hat es das nicht vorher gethan?

* * *

Schon wieder wurde einem Jesuitenabbe in der Schweiz
die Ausübung geistlicher Funktionen definitiv untersagt. Glücklicher-
weise lebt der Jesuit noch.

* * *

Die Krönung des russischen Kaisers soll demnächst erfolgen. Man
ist begierig, ob sich dabei nicht die Nihilisten die Krone aufsetzen werden.

Die Türkei stellt dem Arabi ein Ultimo — dumm.

* * *

Unsere Herren Bundesräthe sitzen in den Ferien. Das Volk
ist ruhig.

* * *

Du, das uns thatest so gut und wohl,
Dich bekämpft man, Alkohol,
Und daß man merkt, ernst soll es sein,
Beräth man die Schritte beim — nun beim Wein.

* * *

Man ärgert sich, daß man unsere Studenten so viel beim
Pauken ertwischt. Offenbar ein Druckfehler; es sollte heißen
beim — P u m p e n.

— Profest. —

Böswilligen Gerüchten gegenüber müssen wir hieburch allen unsern
Freunden und Gönnern aufs Dringendste die feierliche Erklärung geben, es
sei das Bombardement von Alexandria keineswegs auf unsere An-
regung veranlaßt und gerade auf die Zeit nach Schluß der Parlaments-
sitzungen verlegt worden, indem wir Gott sei Dank so etwas nicht nöthig
und immer recht erfreuliche Beschäftigung haben, womit wir uns auf's Beste
empfehlen und nur noch auf untenstehende Annonce hinweisen zur Bewahrheitung
des Obigen.

Hochachtungsvoll

Die Ferienkommission der vereinigten Journalisten.

— Dankagung. —

Nachdem ich vergeblich ein sehr kräftiges Geräusch hervorzurufen suchte
um mich von der Tragweite meines verbesserten Telephons zu überzeugen,
hat sich die englische Admiralität in liebenswürdigster Zuvoorkommenheit zu
dem bekannten Bombardement entschlossen. Es ist mir daselbst gelungen zu
ermitteln, daß eine Entfernung, die derjenigen zwischen Aegypten und Malta
gleich, bei gehöriger Tonstärke die Deutlichkeit des Schalles nicht hindert, sich
fortzupflanzen. Mit innigstem Dank für das menschenfreundliche Entgegen-
kommen

John Bloodhound & Co., Inventor.

— Feuilleton. —

Aus der Sommerfrische.



Ebler Busenfreund!

Entschuldigen Sie, daß ich heute
nicht in der Balltoilette schreibe, wie
es sich eigentlich geziemen würde;
aber wenn ich geistreicher als ge-
wöhnlich sein will, so muß ich, wie
große Gelehrte, immer den Schlaf-
rock anziehen.

Wie behaglich plaudert's sich da
und insbesondere, wenn man sich an
irgend einem jener herrlichen Kur-
orte unsers Heimatlandes befindet,
an welchem nicht das Ansehen der
Person in die Waagschale fällt,
sondern die richtige Quantität der Qualität. Erst hier empfindet man wieder
einmal jenes melancholische Heimweh, ein Mensch zu sein, und näher als je
trat mir da, im Anblick der saftigen Wiesen und des duftenden Heues, dieses
interessante Gefühl.

Ich kann mir nicht helfen, aber ich lerne mich in die Seele des wahren
Politikers hineinräumen, in jene Seele, welche das Wohl der Menschheit
in vollen Zügen trinken will und deren Zunge in Bern von jenen fessel-
nden Boten überströmt, welche man selbst im Schlafe begreift.

Ja, Freund meines Busens, einsam sein mit seinen Gedanken macht
groß und klar und klarer wird es mir, daß eben gerade beschwören unsere
Näthe in die Ferien gehen und in der Zwischenzeit ihren Samen ausgeben
resp. vor's Volk bringen lassen. Das eidgenössische Referendum, der wahre
Prüfstein für die Tüchtigkeit des Geschafften, steht ja wieder vor der Thüre

und eifrig beneide ich Euch, Ihr Männer alle, welche so überzeugungstreuen
einen leeren Stimmzettel einlegen und damit eintreten in die Fußstapfen
ihrer Ahnen. O daß ich auch solch einen überzeugungstreuen Jüngling hätte
— pardon wäre —

Arbeiten Sie, Freund meiner Seele, arbeiten Sie, daß der kommende
Ultimo ein Ehrenblatt in unserer Geschichte werde. Haben wir je zwei har-
monischer zusammenpassende Vorlagen gehabt, als: „Der Schutz des
geistigen Eigenthums“ und das „Epidemiengesetz“. Wie herrlich
entwächst eines dem andern; wie logisch zieht sich der rothe Faden des Ge-
dankenganges durch beide; wie gefühlvoll, zart, man könnte beinahe sagen
bezeugt ist jedes auf ein eigenes Vöglein gedruckt und welche Liebe zum Volke
athmet aus der Gliederung der beiden Geschöpfe. Nicht nur der Geist, auch
der Leib soll den Schutz genießen; dem Unsterblichen, soll das Sterbliche un-
endlich näher gebracht werden. O, daß sie hiebei vergaßen das Alter ab-
zuschaffen! Wie würde dadurch die Menschheit mit der ewig sich verjüngenden
Natur in's Gleichgewicht kommen und wie erhabener könnten erst die Zivil-
standsämter arbeiten?

Ja, das geistige Eigenthum! Schützt es, aber schützt es nicht mit
einer Steuer, sonst wird es überall abgeleugnet und insbesondere würde
eine Einkommensteuer auf demselben großen und empfindlichen Schaden
anrichten und aus der Verbedung entstünde eine ebenso schädliche Epidemie,
wie sie gegenwärtig im Geistreichthum sich breit macht. Kerls, die längst über
das Alter der Liebe hinaus sind und wie wasserfüchtige Elephanten durch das
Rosenbeet der Liebe tappen, führen hier das große Wort und meine Be-
scheidenheit versinkt in ihr Nichts. Eben und gerade deshalb muß, Freund
meines Busens, der Impfwang angenommen werden. Das ist das
Mittel, wie man alle Erzeßler strafft. Sind sie erst voll Ruh- oder Halber-
lymphe, so wird der Schutz des geistigen Eigenthums nicht mehr nöthig sein.
Oder glauben Sie nicht? Ihre getreue

Barbara Rosenhügel geb. Rasmilbe.